0

erden vergess -9

Öffentliche, **konsumfreie Treffpunkte**, an denen Jugendliche zusammenkommen können, werden immer seltener. Welche Probleme oft unsichtbar bleiben – und welches Bild sich wirklich hinter den verbliebenen "Brennpunkten" abzeichnet.

on Sylvie Debelyak

gendliche ungestört aufhalten können. Anrainer beschweren sich manchmal über Jugendliche, wobei häufig schon ihre bloße Präsenz als problematisch wahrgenommer wird", so Durnwer^{1,7} ie Kapuze tief in die Stirm gezogen, in der Hand eine Zigarette, manchmal auch Alkohol oder Drogen – so sieht das stereotypische Bild einer Gruppe Jugendlicher auf einer Parkbank aus, das immer wieder als "Brennpunkt" beklagt wird. "Problemzonen entstehen oft an Orten, an denen Jugendliche sich ungestört treffen können, wie öffentliche Plätze, Parks oder Bereiche mit kostenlosem Internetzugang", erklärt Sandra Durnwalder, Leiterin des Bereichs Streetwork beim Jugenddienst Meran. Aus erster Hand weiß sie: An solchen Orten können Spannungen, Vandalismus oder bestimmte Gruppendynamiken auftreten. "Leider gibt es heute nur noch wenige konsumfreie öffentliche Räume, in denen sich Jugendliche ungestört aufhalten köntendliche linge stendliche linge sich der stendliche linge sich der stendliche linge sich der vergessen, dass . l der Gesellschaft lematisch wahrgenommen ", so Durnwalder. Dabei werde vergessen, dass Jugendliche der Gesellschaft sind und

Raum brauchen, um sich zu treffen, auszuprobieren und zu wachsen. Bei ihrer Arbeit als Streetworkerin erlebt sie die Realität vieler junger Menschen – ihre Sorgen, Konflikte, aber auch ihre Kreativität und Resilienz, wie Durnwalder betont. Eine Realität, die viele gar nicht mehr sehen. "Viele Probleme wie psychische



Streetwork an Brennpunkten: "Wir sind kein Kontrollorgan und nicht für die öffentliche Sicherheit zuständig."

Belastungen, familiäre Spannungen, Armut oder unsichere Wohnverhältnisse bleiben für Außenstehende oft unsichtbar", sagt sie.
So sind etwa die hohen Lebenskosten und teuren Mietwohnungen für junge Erwachsene oft sehr belastend. "Außerdem stehen Jugendliche mit Migrationshintergrund vor

zusätzlichen Herausforderungen, da sie häufig Diskriminierung oder Vorurteilen begegnen", ergänzt Durnwalder.

Die grundlegenden Themen für Jugendliche haben sich in den letzten Jahren dabei kaum verändert: Identitätssuche, Zukunftsängste, Konflikte in Familie oder Schule. Neu hinzugekommen sind laut der Streetworkerin jedoch die digitale Welt, der ständige Vergleich über

Social Media, ein zunehmender Leistungsdruck sowie komplexere gesellschaftliche Erwartungen an Jugendliche. Zudem habe sich die "Verpackung" der Probleme verändert, erklärt Durnwalder: Die Herausforderungen seien heute subtiler und vielfältiger als noch vor einigen Jahren. "Dieser Druck führt zu höherer Stressbelastung, Ängsten und Unsicherheiten. Jugendliche berichten häufiger über Schlafprobleme, depressive Verstimmungen oder das Gefühl, nicht genug zu sein", unterstreicht die Streetworkerin. Gleichzeitig beobachte man zwar einen rückläufigen Alkohol-



konsum, doch der Konsum anderer chemischer Substanzen habe zugenommen. Auch psychische Erkrankungen wie Depressionen sowie Diagnosen wie ADHS, Borderling oder bipolare Störungen treter heute häufiger auf.
"Oft werden Probleme nicht sicht bar, weil sie still bleiben oder äu-

Schneller als die Polizei erlaubt

Mit einem zentralisierten Streetworker-Netzwerk will Sicherheitslandesrätin Ulli Mair Gewalt und Kriminalität frühzeitig erkennen und vorbeugen.

Ulli Mair: Der neue Streetworker-Dienst wird als mobile Einsatztruppe überall dort tätig sein, wo soziale Probleme bestehen oder zu entstehen drohen. Der Schwerpunkt liegt auf der Arbeit mit Jugendlichen, aber auch Erwachsene und ältere Menschen werden einbezogen. Es geht darum, frühzeitig hinzuschauen vor allem aber, aktiv in Kontakt zu treten, zu vermitteln, zu deeskalieren und Probleme in Bereichen wie Gewalt, Drogen, Vandalismus, Tageszeitung: Frau Mair, Sie wollen Streetworker-Dienste in Südtirol künftig zentral organisieren. Was soll diese neue Struktur konkret beinhalten?

oder

Isolation zu verhindern, bevor sie sich manifestieren. Bisher gab es nur einzelne Initiativen, die teils bei Gemeinden, teils bei Bezirksverbänden oder Sozialdiensten angesiedelt waren. Der neue Dienst untersteht hingegen dem Ressort für Sicherheit und Gewaltprävention und wird landesweit nach klaren Zuständigkeiten und Zielvorgaben tätig sein – auch durch eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten, Schulen, Elternhäusern sowie den Sicher-

von Kriminalität und Gewalt im Keim ersti-cken. Sind sozial auffäl-Durch Prävention will man also das Entstehen

Straftäter von morgen?

Wenn Jugendliche auf die schiefe Bahn geraten, geschieht das nicht von einem Tag auf den anderen, sondern ist meist ein schleichender Prozess. Prävention hat die Aufgabe, Warnsignale wie Gewaltbereitschaft, Suchtmittelmissbrauch oder das Abdriften in die Kriminalität frühzeitig zu erkennen und gegenzusteuern. Die Streetworker sollen das bestehen-

de soziale Netz als eine Art Frühwarnsystem direkt an den Brenn

punkten ergänzen.

Sind Streetworker-Dienste nicht in erster Linie soziale Arbeit?

Streetworking ist eine Form sozialer Arbeit, aber mit einem klaren Schwerpunkt auf Prävention und Konfliktbewältigung. Die Streetworker sind dort präsent, wo Spannungen entstehen, vermitteln zwischen Gruppen, bauen Vertrauen auf und greifen ein, bevor Probleme eskalieren. Es geht also nicht nur um Betreuung, sondern um aktive Präsenz, Vermittlung und Deeskalation.

Interview: Sylvie Debelyak

es verstë sucht ha

Südtirol

ermöglicht uns einen direkten Zugang zu Jugendlichen, die sonst vielleicht keine Unterstützung suchen." Außerdem zeige es den Jugendlichen, dass sie ernst genommen werden. "Wir setzen uns für eine Zielgruppe ein, die gesellschaftlich oft vergessen wird", so die Streetwerkerin Umso wichtiger sei desnau unrekte Kontakt mit den Jugendlichen: "Die Arbeit auf der Straße ßerlich harmlos wirken. In öffentli-chen Debatten werden unangeneh-me Themen manchmal ignoriert, obwohl frühe Interventionen wirk-

Phänomen entgegenwirken, ist sie überzeugt: "Treffpunkte für Jugendliche sollten kostenlos oder kostengering sein, damit sie für alle zugänglich sind. Sie sollten einen geschützten und offenen Raum bieten, in dem Orientierung, Begegnung und Sozialisierung möglich sind. Sie fördern den Austausch, gemeinsames Lernen und betreute Freizeitangebote." che zunehmend aus öffentlichen Räumen zurückziehen. "Das macht es schwieriger, mit ihnen in Kontakt zu treten", erklärt Durnwalder. "Nur weil man sie nicht antrift, bedeutet das nicht, dass die Probleme verschwunden sind." Mehr Treffpunkte könnten diesem die Streetworkerin. Allerdings beobachte man in den letzten Jahren, dass sich Jugendli-

mänchmal über Jugendliche, wobei häufig schon ihre bloße Präsenz als problematisch wahrgenommen wird." Anrainer beschweren sich Sandra Durnwalder

Auch das Land will künftig stärker reagieren und die Streetworker-Dienste gezielt unterstützen, damit Jugendliche niedrigschwellige Hilfe erhalten. Sicherheitslandesrätin Ulli Mair hat angekündigt, die Streetworker-Dienste in Südtirol zu zentralisieren. Durnwalderbegrüßt dieses Vorhaben grundsätzlich: "Eine Zentralisierung kann sinnvoll sein, um Ressourcen besser zu nutzen, Erfahrungen zu teilen und einheitliche Standards zu schaffen." Wichtig sei laut der Streetworkerin allerdings, dass die operative Arbeit vor Ort weiterhin effektiv bleibe und Entscheiduntrollorgan und nicht für die öffent-liche Sicherheit zuständig", betont gen praxisnah getroffen werden. "Unsere Arbeit basiert auf Bezie-hungsaufbau. Wir sind kein Kon-

gen ist. scheid 1 sen. Pa gen. Pa Zustellı

as

von Mai

nischen sich veh rung ein Form. O nach Ko kündigt, er finde e fach nicl

Streetworkerin: "Vertrauen entwickelt sich nicht über Nacht, sondern über regelmäßige Präsenz und ehrliche Gespräche."

zuhören, ohne zu urteilen. sei entscheidend, beton

betont

Geduld

ben Ann sowie Cl in der nicht die so sah er haben zu tet notge

Diese fa 300 Eur Hund ni lassen, (
Strafen z mehr uni finden, 28.000 F nicht ins